

Soziale Muskeln spielen lassen

Premiere der anderen Art

Von Nadine Brügger

Basel. Theater werde geboten, und Improvisation. Aber auch Musik, gar ein Live-Konzert, dazu eine Party und ein bisschen auch ein Spielabend. Benedikt Wyss, Veranstalter von Social Muscle Club, verspricht Essen und Trinken, gibt dazu die Garantie, neue Menschen kennenzulernen. Und noch etwas wird an dem Abend passieren: Wünsche gehen in Erfüllung. Zahlreiche, verspricht die Einladung – zahllose werden es schliesslich sein.

Das kleine Häuschen ist der Eingang zum Social Muscle Club, begrenzt auf einen einzigen Kubus der Markthalle. So wirkt alles etwas heimeliger. «Wann hast du Geburtstag», fragt der Türsitzer, der Einlass gewährt. Daneben steht ein pinkfarbenes Einhorn. Die Gäste, auch jene, die zusammen kommen, werden sofort durchmischt. Es soll eine offene Dynamik entstehen.

«Tisch 7», sagt der Türsitzer. Jedem Tisch sein Sternzeichen, stellt die Runde an Tisch 7 fest. Wyss erzählt, wie er in Berlin seinen ersten Social Muscle Club erlebte, wie es ihm erging – wie nun den Leuten vor ihm –, keine Ahnung, was zu erwarten war und gemischte Gefühle darüber, ob man nicht doch besser einfach ins Kino gegangen wäre. Aber dort gäbe es bestimmt keine Band namens Los Includos – die Eingeschlossenen. Denn die himmlischen Cover-Klänge von Michael Jackson bis Billy Joel werden von Autisten gespielt.

Neben den musikalischen Pausen wird der Abend auch durch Szenen unterbrochen, die am ehesten an das angekündigte Theater erinnern. Dabei nimmt mitunter eine maskuline Ariel, ihres Zeichens Meerjungfrau, ein trauriges Ende – im Rachen eines melancholischen Hais. Doch in erster Linie geht es nicht um die Szenen, es geht um die Menschen. Die sollen ihren sozialen Muskel trainieren, das Geben und Nehmen üben. Und das geht so: Jeder schreibt auf einen Zettel ein Angebot, auf einen anderen einen Wunsch. So treffen Spanischstunden auf einen Handshake, der Traum von der Oldtimerfahrt konkurriert mit jenem nach einer Tomatenpflanze für den Balkon. Die Wünsche und Angebote wandern in ein Körbchen, werden gezogen und erstmal in der Tischrunde zu erfüllen gesucht. Dabei stellt sich heraus: Geben ist einfacher denn Nehmen.

Als gruppenstärkende Massnahme müssen die Tischgemeinschaften sich gemeinsam Sandwichzutaten erobern und zusammentragen, dann geht die Wunscherfüllung mit vollem Magen in die grosse Runde über. Was nun passiert? Menschen bekommen Wünsche erfüllt, die sie gar nicht hatten und darum umso mehr brauchen. Nummern werden ausgetauscht, Hände geschüttelt und die anfangs zurückhaltende Stimmung in dem kleinen Raum löst sich. Das Gute an den sozialen Muskeln? Sie verkatern bei Überstrapazierung bestimmt nicht. Und wenn doch – vielleicht bietet ja jemand eine Massage.